

PREDIGT (Mi 7,18-20) am 3. Sonntag nach Trinitatis, 21.6. 26, Pfarrerin Tina Blumenkamp

Lisa legt den orangefarbenen Schal in die Kiste mit der Perlenkette, der Biografie von Michelle Obama und dem Schneebesen. Das ist ihre Kiste mit den Erinnerungsstücken.

Die anderen Tücher und Schals kommen in den Sack. Und der Sack kommt in die Garage. Und am Wochenende kommt ihr Bruder mit dem großen Anhänger.

So geht das nun seit Wochen. Lisa füllt die Garage. Manchmal hilft eine Nachbarin mit, manchmal Wallis beste Freundin. Und am Wochenende kommt ihr Bruder mit dem Anhänger und bringt alles zum Diakonieladen, zum Wertstoffhof oder zu anderen Stellen, die sie vorher ausfindig gemacht haben.

Walli war ihre Stiefmutter. Gar nicht so richtig. Sie waren ja längst erwachsen, als Walli dazukam. Aber dann war sie da. Voll da. Mit allem Drum und Dran. Mit ihrem großen Mundwerk und ihren ungefragten Ratschlägen. Mit ihrem großen Haus und den beiden Autos.

Walli und Papa hatten noch eine gute Zeit zusammen. Haben Reisen unternommen, sind gerne schön essen gegangen.

Und dann hat Walli den richtigen Zeitpunkt verpasst. Sie dachte, das geht noch eine Weile so weiter. Und dann kam die Krankheit zurück. Und dann kam irgendwann der Treppenlift, den sie kaum noch genutzt hat. Dann kam die Kurzzeitpflege und dann die Palliativstation.

Und dann war da plötzlich ein großes Haus, in dem noch die Butter im Kühlschrank stand. Und eine Kühltruhe voller selbstgekochter Suppen und ein ganzer Kellerraum mit Gläsern: Apfelsmus und Marmelade.

Eine Garage mit zwei Autos.

Ein Garten mit Teich und Strandkorb.

Ein Partykeller mit Zapfanlage. Schon ewig nicht mehr benutzt.

Ein Dachgeschoss mit Herrenzimmer und Ledergarnitur.

Ein Extraraum mit einem Schrank für die Ballkleider und die beiden Pelzmäntel.

Ein Büro mit vollen Aktenschränken aus einem langen Berufsleben.

Ein Kleiderschrank mit Aussteuer und eine Zweitküche im Keller.

Und mittendrin das Kinderzimmer, aus dem der einzige Sohn vor fast 40 Jahren ausgezogen ist. Die Jugendbücher stehen noch im Regal, die Poster hängen noch an der Wand.

Dass es anders war, als Walli ihr erzählt hat, hat Lisa erst nach ihrem Tod erfahren. Von Wallis Freundin. Walli hatte kaum Kontakt zu ihrem Sohn, weil ihrem Mann seine sexuelle Orientierung nicht passte. Und dann ist er so früh gestorben. An dieser Krankheit, über die die beiden nicht sprechen konnten. Dann haben sie es eben anders erzählt. Und dann ist auch ihr Mann gestorben. Und dann war Walli allein in ihrem großen Haus.

Aber sie hatte ihr Netzwerk, ihre Freundinnen. Sie hatte Papa.

Und jetzt hat sie uns, denkt Lisa.

Und wir haben ihr Haus.

So vieles hinter verschlossenen Türen. Im Schrank. Im Keller. Auf dem Dachboden. So viel Verborgenes und Ungeklärtes. Im Haus und im Herzen.

So viele Träume von einem guten Leben und was man dafür braucht. So viel gespart und aufgehoben, das am Ende übrig ist.

Lisa setzt sich in den Strandkorb und denkt an Walli.

Sie hat es immer gut gemeint.

Sie hat sich oft genug aufgeregt über die Wegwerfmentalität der modernen Gesellschaft. Aber eigentlich ...

Lisa wirft einen Blick in die Garage und dann zum Haus.

Ein Leben, in dem sich so viel angesammelt hat.

Wo soll das jetzt alles hin?

Da hat sich so viel angesammelt: so blickt auch der Prophet Micha auf die Geschichte seines Volkes.

Und er holt alles aus den Schränken und bringt es ans Licht:

Böse Gedanken, Ausbeutung, Ungerechtigkeit, Gewalt, Lügen.

Und Micha fragt: Wo kommt das nur alles her? Wo soll das nur alles hin?

Zwischendurch stellt Micha sich vor, dass Gott anders ist als der Vater in Jesus' Geschichte. Dass er sagt: Ich habe mir das jetzt lange genug angeschaut. Ich bin stinksauer auf euch. Ich will nichts mehr mit euch zu tun haben.

Aber dann weiß er wieder, dass Gott ganz anders ist. Nicht zornig und nachtragend. Sondern so, wie der Vater in Jesus' Geschichte.

Ganz am Ende seines Buches schreibt Micha:

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Wallis Haus ist für mich ein Bild für die Verstrickung meines eigenen Lebens, die immer auch eine Verstrickung in Schuld ist. In schuldhafte Zusammenhänge, in Wirtschaftssysteme, in alte Geschichten.

Auch wenn ich mir Mühe gebe und es gut meine und so vieles richtig mache: da sammelt sich so viel an. Dinge und Beziehungen und Fakten und vieles mehr, das die Frage aufwirft: Wo soll das irgendwann hin?

Das kann sich ja nicht einfach in Luft auflösen.

Wallis Haus macht mir deutlich, wie groß und umfassend das biblische Versprechen von Gottes Gnade ist. Wie teuer diese Gnade ist – und wie billig wir sie oft verkaufen.

Gottes Gnade brauche ich nicht nur dann, wenn ich mal so richtig daneben lange. Wenn ich ausraste oder über die rote Ampel fahre oder einfach mal nicht hingucke.

Gottes Gnade brauche ich immer. Für mein ganz normales menschliches Leben.

Für die ganze große Menschheit.

Für alles, was ja irgendwann irgendwohin muss.

Blech und Beton und Kunststoff

Narben und Wunden und zerplatzte Träume

Traumata und Ängste und Terror

Sofas und Bücher und Gummistiefel

Micha hat es auch gut gemeint, mit seiner Formulierung:

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Aber diese Bilder sind einfach nicht mehr einleuchtend für uns. Da liegt schon viel zu viel in den Tiefen des Meeres, das irgendwann irgendwo hin musste. Ganze Schiffe, ganze Containerladungen.

Und „unter die Füße treten“ klingt so brutal und zu sehr nach „unter den Teppich kehren“.

Ich suche ein neues Bild.

Ein neues Bild für Gottes teure Gnade.

Eins, das mir einen Ort anbietet, an den Gott alles bringen kann, was sich angesammelt hat und was jetzt übrig ist. Was ich nicht mehr brauche, weil ich ja jetzt neu anfangen.

Einen Ort, an dem das alles bleiben kann, ohne dass es für andere eine Belastung darstellt.

Eine Art Endlager. Noch viel weiter weg als die Tiefen des Meeres.

Und ich finde keinen Ort.

Und ich finde kein Bild.

Und ich beginne zu ahnen, wie groß und wie teuer Gottes Gnade ist.

Und jetzt bin ich Lisa.

Und ich sitze in Wallis Strandkorb und schaue mir das Haus nochmal an. Es ist leer geworden. In meinem Auto steht die Erinnerungskiste.

Mit dem orangefarbenen Schal, der Perlenkette, der Biografie von Michelle Obama, dem Schneebesen und dem Kochbuch mit den alten handgeschriebenen Rezepten, das ich in der Küche gefunden habe.

Und ich schließe die Augen und stelle mir vor, dass sich das Haus langsam wieder mit Leben füllt.

Dass da oben auf dem Balkon jemand lacht. Dass in der Küche Pfannkuchen gebacken werden.

Dass im Garten Kinder Fußball spielen.

Dass in der Garage die ganzen Fahrräder stehen.

Und ich stelle mir vor, dass Wallis Wintermäntel nochmal getragen werden, wenn es draußen wieder kalt und ungemütlich wird.

Und dass heute Abend eine Frau mit Wallis rotem Ballkleid tanzen geht.

Dass ihre Bücher aus dem Bücherschrank gefischt werden.

Dass Tausende Wallis Kartoffelsalatrezept liken und ausprobieren, das ich bei Instagram gepostet habe.

Dass das gute Service, das sie immer geschont hat, noch zu neuen Ehren kommt. Und die Kristallgläser. Bei Menschen, die fröhlich zusammen am Tisch sitzen: bei Suppe und Kuchen und Curry und Pizza und Saft und Wein.

Und dann stelle ich mir weiter vor, dass wir Menschen aufhören zu sammeln und zu sparen und festzuhalten. Und dass wir das Meer wieder aufräumen und all den Lebewesen zurückgeben, die dort ihr Zuhause haben. Und dass wir Strukturen schaffen, in denen wir nicht auf Kosten anderer leben.

Und ich öffne langsam die Augen, verabschiede mich von Wallis Haus und nehme die Erinnerungskiste mit.

Und nehme Michas Hoffnung mit:

Gott wird sich unser wieder erbarmen.

Gott wird uns die Treue halten.

Gott wird uns seine Gnade erweisen.

Gottes Gnade ist so wunderbar.

Sooo wunderbar groß!

LIED: 331, 1-3 + 11

FÜRBITTEN

Großer Gott,
wir loben dich.

Und wir versuchen zu ahnen, wie groß du bist.

Und wie unermesslich deine Gnade ist.

Und wir öffnen dir unsere Schränke und zeigen dir, was sich da so ansammelt.

Und wir bitten dich: erbarme dich wieder.

Und halte uns die Treue.

Und wir zeigen dir, wo die Gewalt eskaliert.

Und wir zeigen dir die Menschen, die den ganzen Tag arbeiten, aber mit einem Hungerlohn abgespeist werden.

Und wir bitten dich: erbarme dich wieder.

Und halte uns die Treue.

Und wir zeigen dir, was sich da in den Meeren der Welt angesammelt hat.

Und wir zeigen dir die Grafiken zur globalen Erwärmung und zum Anstieg der Durchschnittstemperaturen.

Und wir bitten dich: erbarme dich wieder.

Und halte uns die Treue.

Und wir bitten dich:

Hilf uns, neue Wege zu gehen.

Hilf uns, neue Strukturen zu schaffen.

Hilf uns, auf deine Treue zu vertrauen und auf deine Gnade zu hoffen.

VATERUNSER